

**Marja Kallasmaa, Saaremaa kohanimed I, II, Tallinn 1996, 2000. 528 + 221 S.**

Am 28. März 2000 verteidigte die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für estnische Sprache, Marja Kallasmaa, mit der zweibändigen Forschung "Saaremaa kohanimed" (Ortsnamen auf Saaremaa) an der Universität Tartu den Grad eines Philosophiedoktors. Als Opponent trat der Emeritprofessor Dr. Valdek Pall auf.

Im Vorwort des ersten Bandes ist zu lesen, dass damit die regionale Erforschung der estnischen Ortsnamen fortgesetzt wurde und in gewisser Hinsicht V. Palls wissenschaftlichen Abhandlungen über die Ortsnamen in Nord-Tartumaa (*Põhja-Tartumaa kohanimed I, 1969* und *II, 1977*) als Vorbild bedient haben, wobei jedoch ein Vergleich zwischen beiden erkennen lässt, dass M. Kallasmaa mehr Mikrotoponyme einbezogen hat, denn auf der Insel Saaremaa sind die meisten solcher heute Primärnamen. Bei den Sekundärnamen wurde die Auswahl zugunsten sprachlich interessanterer Determinanten oder Zweitglieder getroffen.

Beide Bände des vorliegenden Werkes sind das Ergebnis einer langen und beharrlichen Forschungsarbeit, mit der sich die Autorin 15 Jahre beschäftigt hat, wobei das aktive Materialsammeln in die Jahre 1980–1988 fällt.

Wie bekannt, konnte der Entwicklungsprozess im Bereich der Toponymie im Vergleich zur umgebenden Dialektsprache und den sich darin vollzogenen lautgesetzlichen Veränderungen Unterschiede aufweisen. So war M. Kallasmaa bestrebt, mehr früher gemachte Aufzeichnungen, die es bereits ungefähr seit 1920 gibt, für ihre Analyse heranzuziehen, ohne aber die wichtige Rolle der Volksetymologie bei der Herausbildung der Toponymie zu verneinen.

Zur Feststellung einstiger Namengestalten haben ihr Unterlagen aus dem estnischen Geschichtsarchiv große Dienste erwiesen. Die ältesten Angaben konnten dem Landbuch von 1592 und den ersten schwedischsprachigen Revisionsbüchern (1645) entnommen werden. Einem aufmerksamen Studium wurden auch die Ha-

ken- und Seelenrevisionen, die Wacken- und Kirchenbücher des 18. und 19. Jahrhunderts unterzogen. Neben den Archivangaben wurden bei Bedarf noch Vergleichsbelege aus anderen Gegenden Estlands angeführt. Dies wurde auch bei appellativähnlichen zusammengesetzten Namen gemacht, um so mögliche Kombinationen charakterisieren zu können.

Im ersten Band findet sich ein alphabetisches Verzeichnis der Ortsnamen von Saaremaa mit kurzen etymologischen Kommentaren. Bereits hier fällt auf, dass sich die Saaremaa-Toponymie stark von denen des estnischen Festlandes unterscheidet. Der Grund dafür liegt ganz einfach im dort vorhandenen Namengut, besonders in der Vielzahl der Personennamen und ihrer Herkunft aus verschiedenen Sprachen. Auf Saaremaa spürt man neben dem Einfluss des Estnischen und Niederdeutschen auch den des Schwedischen. Die ersten schwedischen Namen vermutet man bereits im 17. Jahrhundert, wobei die schwedische Besiedlung auf Saaremaa allgemein bis zum Livländischen Krieg (1558–1583), die im Kirchspiel Püha und auf der Halbinsel Vätta sogar bis zum Nordischen Krieg (1700–1721) anhielt. In den Zusatz- und Taufnamen von Saaremaa-Bauern will man auch Ähnlichkeiten mit friesischem Namenmaterial beobachtet haben. Friesisch und Niederdeutsch haben Vieles gemeinsam. Lehnwörter kamen über das Niederdeutsche nach Saaremaa, so zu erst als Personennamen, die bei der Gründung von Bauernhöfen zu Ortsnamen wurden.

Für die Besonderheiten der Ortsnamen auf Saaremaa sind noch andere Faktoren verantwortlich: Es gab andere phonetische Entwicklungen und grammatische Formen als in der Schriftsprache sowie ganz besondere Verkürzungen in Komposita, in erster Linie jedoch der in seiner Verbreitung recht beschränkte Dialektwortschatz, der den Ausgangspunkt für die Namen bildet (*pai, paju, padu* 'Wassertümpel; Gebüsch, bewachsene Heuwiese', *kurisu* 'Karstloch', *ringe* 'Berggipfel,

Berggrücken', *urb* 'Meerstrand', *raun* 'Steinhaufen', *soova* 'Hügel in der Heuwiese', *kätik* 'Wäldchen', *laasma* 'Holzschlag', *pääkses* 'Sumpfinself', *uht* 'Waldgestrüpp, Reisig'). Die Zweitkomponenten dieser Komposita werden lexikalisch systematisiert im 2. Teil der Forschung ausführlich betrachtet. Einige der Appellative fallen in ihrer Gestalt genau mit den Wörtern der Schriftsprache zusammen, haben aber eine andere Bedeutung, so wie *katk* 'Moortümpel, Schmutzpfütze', schriftspr. 'Seuche', *rong* 'Reihe, Traube', schriftspr. 'Zug' u.a.

Besonders erwähnt werden sollte der Name *Kaali* (Gut, See; 1782 *Kali mõis* 'Gutshof von Kali'), der auf den Namen der Familie Gahlen zurückgeht. L. Meris Version, wonach der \**Kalijärv* mit dem Appellativum *kali* 'Drehbaum der Bootsrolle' verbunden sein soll, hält M. Kallasmaa für kaum glaubwürdig.

Der Darlegung von Lautveränderungen in den Ortsnamen ist im zweiten Band (S. 16–62) ein eigenständiges Kapitel gewidmet. Im Hinblick auf anlautendes *h* gilt die Faustregel: in Hakenrevisionen 1731–1756 tritt es noch auf, in Seelenrevisionen ab 1782 aber nicht mehr. Eine Ausnahme bilden überwiegend von Personennamen abstammende Hof- und Dorfnamen, wo die Erhaltung des *h* durch die frühere Schreibweise begünstigt worden ist. In manchen Namen kam es bei anlautendem *k* zur Variierung mit *t*: *Kikra* ~ *Tikra* ~ *Tikre*. Eine wortanlautende Konsonantverbindung ist meist geschwunden, so z.B. *Loostri-mägi*, jedoch in neueren, hauptsächlich von Familiennamen abgeleiteten Bauernhofnamen erscheint *kr-*: *Kreitsmani*, *Krause*. Bei einer früher aus drei Konsonanten bestehenden Verbindung ist *Valjala* nach dem Ausfall von *d* starkstufig geworden (vgl. im 13. Jahrhundert *Waldia*, 1234 *Waldele*, 1782 *Waljalg* ~ *Waljala*). Der Schwund des silbenanlautenden *γ*-Spiranten offenbart sich in den Formen *Mäembe* und *Jöempa*, aber 1520 hieß es noch *Megenpe* und 1453 *Jogenpe*. Das *n* des Genitivs ist offensichtlich in *Mäenda põld* bewahrt geblieben (vgl. *Tammantagune*), jedoch während der Verteidigung der Dissertation klang auch die Möglichkeit eines einstigen *nda*-Suffixes an.

Zahlreiche Veränderungen in den Toponymen sind aber nicht mit den Lautgesetzen in Verbindung zu bringen. Unter die Rubrik Unregelmäßigkeiten lassen sich verschiedene Verkürzungen, Ersetzungen und andere Sonderentwicklungen einordnen. Zu beobachten sind solche vor allem in der Zweitkomponente zusammengesetzter Namen, weniger in der ersten Komponente und in elliptischen Namen.

Sehr ausführlich wurden alle möglichen Topoformanten, insgesamt etwa 60 an der Zahl, erläutert. Einige davon wären *-la*, *-ja*, *-ma* ~ *maa*, *-na*, *-ra*, *-se*, *-ba*, *-be*, *-bi*, *-de*, *-di*, *-du*, *-ga*, *-ge*, *-gi*, *-gu*. Den Hintergrund für diese wortauslautenden Elemente bildet eine Vielzahl von Appellativen. So kann beispielsweise *-la* mehr als zehn Ursprünge haben: 1. *-la* < Ableitungssuffix *-la*; 2. *-la* < *-alla*; 3. *-la* < *-küla*; 4. *-la* < *-jala*; 5. *-la* < *-meele*; 6. *-la* < *-laid*; 7. *-la* < *-välja*; 8. *-la* < *-selja*; 9. *-la* < *-salu*; 10. *-la* < *-(t)la* < *-talu*; 11. *-la* ist abstrahiert vom *i*-Plural der äußeren Lokalkasus. Diese Aufzählung könnte man noch mit *-la* < *-laht* ergänzen, das zwar an anderer Stelle (Bd. I, S. 425) von M. Kallasmaa selbst im Zusammenhang mit dem Ortsnamen *Teulenjärv* Erwähnung findet. Schauen wir uns hier noch einige an: *-tsi* < *-otsa*; *-da* < *-toa*; *-si* < *-sihi*; *-su* < *-soo*; *-(t)si* < *-matsi*; *-ra* < *-raba* : *-rava*; bei *Nõmmera* (I, 253) gibt die Autorin an, dass bei *-ra* auf Saaremaa in erster Linie *-rava*, *-saare*, *-vare*, *-ranna* in Betracht kommen.

Unter den zusammengesetzten Namen auf Saaremaa lassen sich einzelne entdecken, wo die erste Komponente geschrumpft ist: *Kobassaare* < *Koobassaare*, *Usindipõllud* < *Ussiniidipõllud*. Ausgeschlossen sind auch nicht Zusammenziehungen in der Mitte eines längeren Namens: *Peresku* < *Perekuusiku*, *Sooletsa* > *Sooleteetsa*. Der Ausfall des Konsonanten im Wortauslaut hat einen Bedeutungswandel im Determinanten verursacht: *Varelepi aed* (vgl. 1781 *Warres Leppick*). Gegenätzlich aller Erwartungen ist eine Verlängerung der ersten Silbe, so wie es in *Järumetsa* (< *Järumetsa* < *Järvmetsa*) vorkommt.

Auf Saaremaa fehlt unter den Namen auf *-vere* eine Gruppe von Toponymen, die auf dem Festland ziemlich umfangreich ist, und zwar handelt es sich um

Namen, bei denen das erste Glied auf *-st* ( $\sim s < st$ ) auslautet. Ein Personennamen kann in solchen *vere*-Namen wie *Imave-re*, *Kaisvere*, *Kuruvere*, *Uduvere* als sichere Ausgangskomponente vorausgesetzt werden. Zweifel kommen dagegen bei *Põllevere*, *Põravere* und *Rakvere* auf. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehen *Laanevere*, *Soovere*, *Randvere* u.a. auf Namen aus der Natur oder solche, die die Erdoberfläche bzw. Landschaft charakterisieren, zurück. Am jüngsten scheint wohl die Namenssicht zu sein, wo es gewisse Wandel gab: *-vere*  $\sim$  *-pere* und *-vare*  $\sim$  *-vere*, wobei *-vere* die Oberhand behalten hat: *Laiavare kivi* > *Laiavere kivi* 'Findling, Stein von Laiavere' u.a.

Die Analyse der Systeme und der Struktur der Ortsnamen umfasst etwa 20 Seiten (63–84). Im Laufe der Zeit haben sich zwei Ortsnamensysteme herausgebildet. Da die meisten Ortsnamen über viele Jahre hinweg lediglich mündlich weitergegeben wurden, hing ihre Bewahrung im Wesentlichen davon ab, ob in der Kette der Erbräger keine Unterbrechung auftrat und der Name fortlaufend, d.h. von Generation zu Generation, im Gebrauch gewesen ist.

In Estland gibt es zwei Typen des Ortsnamenbestandes. Beim ersten Typ (typisch für Saaremaa) steht der Siedlungsname (Dorfname, Hofname) im Mittelpunkt und um ihn herum hat sich eine Vielzahl von Naturnamen angesammelt, dabei ist hervorzuheben, dass diese Namen weder lexikalisch noch onomastisch gesehen von diesem Mittelpunkt abgeleitet worden sind. Die Namen aller Felder des Bauernhofes, aller Wiesen und Weiden, Wälder, Sümpfe, Gewässer, Lichtungen, sogar Wege und Abbiegungen stellen eigenständige Namen dar (s. S. 65ff.).

Der andere Ortsnamenbestand, der charakteristisch ist für das estnische Festland, besteht überwiegend aus dem Dorfnamen selbst und aus den Bauernhofnamen im Dorf, Naturnamen gibt es wenige. Solche Begriffe wie *Jaani heinamaa* 'Jaans Heuland', *Jaani karjamaa* 'Jaans Weide' und *Jaani põld* 'Jaans Feld' (dies gehört alles zum Hof von Jaan) sind nach M. Kallasmaa Eigennamen (S. 69ff.).

Estnische Siedlungsnamen sind im Allgemeinen elliptisch: das die Art bezeichnende Wort (Grundwort) ist weggefallen und übrig bleibt die im Genitiv stehende Ergänzung (Bestimmungswort). In Naturnamen ist aber das Grundwort ein untrennbarer Bestandteil des Eigennamens (*Võrtsjärv* 'Vörts-See' u.a.).

Von den morphologischen Eigenschaften der Ortsnamen hebt M. Kallasmaa die Pluralformen hervor, die in ganz verschiedener Weise auftreten können. In Bezug auf den *de*-Plural fällt ein schwachstufiges (*Lodjadeküink*) und eigenwilliges konsonantstämmiges Vorkommen (*Lehmdekoppel*, *Metstevahe karjamaa*) auf. Eindeutige *e*-Pluralformen finden sich bei allen Höfen namens *Põlde* und *Põlde*, von denen es etwa 60 auf Saaremaa gibt. Den gleichen Pluraltyp repräsentieren auch *Argenina*, *Kurgesoo*, *Särgepaio* u.a. Den *a*-Plural soll es bei *Kalmaküla*, *Ristamäed*, *Niidamets* u.a. geben. Der *i*-Plural lässt sich nur in wenigen Beispielen nachweisen. Etwas unsicher ordnet die Autorin auch mit *mäi*-beginnende Namen (*Mäiküla*, *Mäimägi* und *Mäiväli*) in diese Gruppe ein, die nach Vorbild des verkürzten *maa*-Typs aus der *mäie*-Gestalt hervorgegangen sein sollen. Formen des *i*-Plurals versucht M. Kallasmaa auch in *o*-, *u*-stämmigen Namenteil zu sehen, wie bei *Põlduaid*, *Laidumaa* u.a. Sprachhistorisch gesehen findet dieser Standpunkt durchaus Anerkennung.

Im dritten Kapitel (S. 85–153) werden die Bestandteile der Namen betrachtet: eingangs die Determinanten und Zweitglieder, danach die Attribute. Aus der Abhandlung über die Determinanten geht hervor, welche Objekte es wert waren, in einen Namen aufgenommen zu werden. Bei der Einteilung der Determinanten und anderer Zweitglieder liegt die Bedeutung zugrunde und die Autorin stützt sich dabei auf V. Palls Werk "Põhja-Tartumaa kohanimed II". So wie in Nord-Tartumaa bilden auch auf Saaremaa und Muhumaa die Namen, deren zweiter Bestandteil ein die Lage bezeichnendes Adjektiv (*alune* 'unter etwas befindlich', *tagune* 'hinter etwas befindlich', *pealne* (*päälne*, *päälne*) 'auf etwas befindlich', *esine* 'vor etwas befindlich', *poolne* 'dort befindlich',

*äärne* 'am Rande befindlich' oder eine Postposition (*all* 'unter', *taga* 'hinten') ist, die Gruppe mit der größten Komponentenzahl. Das Wort *juurne* bedeutet 'bei etwas befindlich', wie *Kaldajuurne põld* in der wörtlichen Übersetzung 'ein an der Küste gelegenes Feld'.

Die Frequenz der Determinanten betreffend gehören zu den ersten zehn Grundwörtern: *mägi* 'Berg' (511), *põld* 'Feld' (337), *maa* 'Land' (334), *soo* 'Sumpf, Moor' (301), *niit* 'Wiese' (293), *mäe* 'Berg' (210), *kiivi* 'Stein' (182), *alune* 'unter etwas befindlich' (157), *põllud* 'Felder' (139). Die gesamte Auflistung (S. 117–127) umfasst 386 Bezeichnungen, wobei fast die Hälfte lediglich ein- bis zweimal vorkommt.

Als Attribut kann im Prinzip ein beliebiges Appellativum auftreten, in Wirklichkeit sehen wir das aber nicht. Zumindest im Moment der Namenentstehung hat der Bedeutungsinhalt eine große Rolle gespielt. Bestimmte Determinanten haben ein bestimmtes Attribut gefordert. Namen mit Fremdurprung wurden dem Namenbenutzer verständlich gemacht. So hebt M. Kallasmaa hervor, dass die Volksetymologie in der Saaremaa-Toponymie eine größere Rolle gespielt hat, als allgemein angenommen wird. Ein Zusammenhang mit dem estnischen Appellativum entsteht mit Hilfe der Volksetymologie. Es entstehen Namenreihen, in denen sich die Toponyme 1. im Hinblick auf den Stammvokal: *Palse*, *Palsu* (vgl. dt. *Bals* < *Balthasar*); 2. im Hinblick auf den Vokal der 1. Silbe: *Tõka*, *Täka*; 3. im Hinblick auf die Quantität: *Vända*, *Vänta*; 4. im Hinblick auf das Suffix: *Tassi*, *Tassiku* (vgl. *Anastasius*) voneinander unterscheiden.

Bei ihrer Forschungsarbeit ist der Autorin aufgefallen, dass die überwiegende Mehrheit älterer Siedlungsnamen auf Personennamen zurückgeht und im Einzelnen könnten das sein: altertümliche estnische Personennamen, christliche Namen, Familiennamen von Gutsbesitzern, estnische Familiennamen. Die Grundlage für Dorfnamen sind höchst wahrscheinlich meist Personennamen gewesen. Jedoch die heutigen Namenformen lassen es zu, diese verschiedenartig zu analysieren.

M. Kallasmaa hat noch estnische Hof- und Dorfnamen mit entsprechenden finnischen Dorfnamen, die andere Forscher germanischen Personennamen gegenübergestellt haben, verglichen. Die breite Übereinstimmung ist verblüffend. So liegt der Anteil germanischen Wortgutes in Ortsnamen auf Saaremaa bedeutend höher als beispielsweise in Nord-Tartumaa.

Von den Toponymen der Insel bilden Namen, die von Tier-, Vogel-, Fisch- oder Insektenbezeichnungen ausgehen, die zahlenmäßig umfangreichste Gruppe. Die Namenreihen mit der größten Komponentenzahl beginnen mit den Appellativa *hobune* 'Pferd', *lammas* 'Schaf' und *uss* 'Schlange, Wurm'. Aus der Pflanzenwelt sind Bäume am meisten vertreten. Eine zahlenmäßig starke Gruppe bei den Attributwörtern bilden dennoch Bezeichnungen aus der Natur und von landschaftlichen Elementen.

Naturnamen der Insel sind aus etymologischer Sicht oft sehr schwer zu durchschauen, denn als Attribut ist oft ein ehemaliger Siedlungsname oder ein Teil dessen verborgen. Aber diese Namen widerspiegeln auch die einst dichte Besiedlung von Saaremaa. Sehr nützlich für ein wiederholtes Benutzen der detailreichen Forschung ist die dreispaltige Auflistung der Ortsnamen auf 46 Seiten.

Zum Abschluss möchte der Rezensent die Aufmerksamkeit auf die in der Untersuchung nicht weiter etymologisierten Namenkomponenten *-vere* und *uht* : *uha* (vgl. fi. *huhta* : *huhdan*) lenken, die beide in den Bereich der Brandrodung fallen; (s. P. A l v r e, Kohanimede *-vere* loodusobjekti tähistajana. — "Eesti Loodus" 1986, S. 386–389; 412–415; P. A l v r e, Viron *vere*-loppuisten paikannimien ratkaisu — suomen kielesä. — Vir. 1992, S. 72–79).

M. Kallasmaas Doktordissertation stellt einen wichtigen Meilenstein in der Weiterentwicklung der estnischen Toponymik dar. Nun warten noch die südestnischen Ortsnamen auf einen energischen und begabten Sprachforscher, bevor man die Erstellung einer flächendeckenden Ortsnamenmonographie für Estland in Angriff nehmen kann.

PAUL ALVRE (Tartu)